



Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 10.

Sonntag, den 18. März 1917.

Erscheint wöchentlich.

Unser Spruch-Ausschreiben.

95.

Gern hat England König Edwards Erbe übernommen, auch die Erbschaftsteuer soll die übrige Welt zahlen. Gemüthlich, leicht verständlich ist der wahre Deutsche; doch legt man es drauf an, so bestimmt er sich, daß unbedingte Kraft und eigene Festigkeit in ihm ruhen.

M. Boettger.

96.

Meister sein auf einem Gebiete, ist etwas Großes, Erhabenes. Aber was sollte in jetziger schwerer Zeit werden, wenn ein jeder, und im Besonderen die Frauen sich nur auf das Jüngen wollten, was sie gelernt! — Der Lebensstuge sehr sein Vermögen nicht auf eine Karte. Darum sollte man sein Können auch nicht auf einen Kreditzettel konzentrieren. Freilich, ohne den so oft geschmähten Dilettantismus wird es fürs erste dabei nicht abgehen. Aber mit Mut und klarem Blick sich auch an unbekannte Dinge heranwagen, läßt oft Fähigkeiten im Menschen entdecken, die wohl mancher nicht in sich vermutete und die, richtig angewandt, Lebensmöglichkeiten und Werte schaffen zu eigenem und der Menschheit Nutzen.

Gertrud Bernstein.

97.

Wenn Reid und Zwieback
bräunte wie Feuer,
so wäre das Holz nur
halb so teuer.

Frau Luise Wiese, Konzertfängerin.

Lesefrüchte.

98.

Die ganze Welt weiß, daß wir keine Eroberungen beabsichtigen; mag sie aber auch wissen, daß wir das, was wir haben, erhalten wollen, daß wir dazu entschlossen und gewappnet sind.

General-Feldmarschall Graf v. Moltke in der Reichstags-Sitzung vom 4. Dezember 1886.
Mittgeteilt von Hedwig Hirt.

99.

Das deutsche Volk hat viel gelernt. Es wird weiter lernen, und wer am meisten lernt, wird Sieger sein. Abgeordneter S u b m a n n in seiner Rede im Reichstage am 2. März 1917.
Mittgeteilt von H. Schöberr, Postsekretär a. D.

100.

Der Krieg verkündet unausführlich durch den Donnerdonner seiner Geschütze, daß der einzelne und sein Volk beschwändig wenig sei gegen das Leben seines Volkes, und daß jeder einzelne sein Leben und seine Habe hinzugeben habe für sein Volk.

Mittgeteilt von F. Sch.

101.

Du, der Völker Gott und Herr! Du Knecht des Rechts und Schmerzt der Stärke!
Bist' auf des Vaterlandes Not und bist der Freiheit gutem Werke!
Sich oft aus Ketten, Schmach und Kampf, aus alten Traumes schwerer Nacht,
O Gott! hast du mein Volk erlöst und immer wieder stark gemacht!
Im Glauben an das gute Recht, im Fleiß der Hand, im Mut des Lebens
Und in des eignen Willens Kraft, so streitet nie ein Volk
Vergebens. Und in Kraft und Fleiß und Mut: — das sei des Volkes Heiligkeit.
Die Zeit sein Kraft, die Ehr' sein Schwert und gutes Recht des Heimes Herd.
So setz in Entzucht, Mann an Mann, — so keh'r es gegen seine Feinde,
Doch — Gott! kann's sein — so jammle es als freie, feiende Gemeindeg.

Auf Hauspruch aus den Freiheitskriegen.
Mittgeteilt von Martha Krieger, Osterwieck a. S.

102.

Die Welt ist gleich wie ein betrunkener Bauer; hebt man ihn auf einer Seite in den Gattel, so fällt er wieder um andern herab; man kann ihn nicht helfen, man stelle sich wie man wolle.

Luther.

Mittgeteilt von einem alten Abonnenten.

Die Feinde.

Von Luise Schulze-Brüd.

(Nachdruck verboten.)

Von klein auf sind der Paul und der Schöpferpitter zu Freund geworden. Haben nebeneinander in der Schule gesessen, zusammen alle Dummheiten gemacht, zusammen allen Spaß gehabt. Feind sind sie erst geworden, als sie sich auch zusammen in daselbe Mädchen verliebt haben. Aber dann

auch gleich so, daß die ganze Freundschaft auf einmal vergessen gewesen ist, daß sie sich aus dem Wege gegangen sind, wo sie nur gefolgt haben, daß sie sich allen Vort angetan haben, den man einander antun kann, und daß sie sich sogar nicht einmal verabschiedet haben, als sie in den Krieg gegangen sind, obgleich sie im selben Regiment dienen und alle Tage sozusagen übereinander stolpern.

Der Paul hat den Sieg bei der Margrit davongetragen. Der Schöpferpitter hat das Nachsehen gehabt. Eigentlich hat er sich ja daraus nicht einmal so arg viel gemacht. Denn Mädchen gibt's ja noch genug auf der Welt für einen flotten Jung. Aber daß der Paul ihm das angetan hat! Daß er so falsch und so heimtücklich gegen ihn gewesen ist, wo er doch gewußt hat, daß er die Margrit gern liebt, das ist's, was er ihm nicht verzeihen kann. Und wenn der Krieg nicht gekommen wäre, da wäre sicher irgend ein Unglück passiert. Da hätte er den Kerl doch einmal angehalten und hätte ihm einmal gesagt, was sich für einen gebört, der so ein Lump ist!

Wenn der Schöpferpitter im Schöpfungsbogen in der Masse und Käse gelegen hat im Winter, und wenn's ihm sau im Magen war, und wenn er so recht hundsmüde gewesen ist, dann hat er immer triumphierend daran gedacht, daß es dem Paul doch gerade so geht, und wenn er in Ruhe war, und der Paul war im Schöpfungsbogen, dann hat er sich das immer wieder vorgelesen, daß der's heute schläft hat und er gut. Und wie er das Kreuz gefriert hat, da war sein zweiter oder dritter Gedanke der, daß der Paul sich jetzt schwarz ärgert wird, weil er's doch nicht hat.

Nun haben die zwei Urlaub. Ausgerechnet die zwei zusammen. Fahren mit demselben Zug heim, im selben Abteil. Schauen sich die ganze Fahrt über nicht an oder wenn, dann machen sie sich Gelächter, als ob sie sich treffen wollten.

Ober eigentlich tut's der Schöpferpitter nur, der Paul macht ihm ein betroffenes Gesicht, so, als ob er über etwas nicht mit ihm reden würde. Und wenn der Schöpferpitter mal nach ihm schaut, dann macht er den Mund auf, als wollte er was sagen, aber er kommt dann doch nicht dazu. Nun sind sie auf der Station, steigen aus und müssen noch zwei Stunden den Berg hinan marschieren.

Sie stehen vor dem Bahnhof und schauen sich um. Wie das schön ist dabei. Wie die Luft gut ist, wie die Felder prächtig stehen, wie die Leute friedlich ihres Weges gehen. Und wie still es ist! So still, daß man darauf horchen muß. Horchen, ob man denn keinen Geschwöbner hört und kein Krachen und Säulen und Jöhren und Knattern. Daß es doch noch gibt auf der Welt! Daß es noch Frieden gibt!

Das Herz wird ihnen so warm und die Kehle so eng, und Durst haben sie auch. Aber keiner mag zuerst ins Wirtshaus gehen, und so wandern sie die Straße den Berg hinan, und der Schöpferpitter ist voran und denkt nur immer, daß der Paul jetzt zu der Margrit kommt, und daß er ein rechter Schuft ist, der Paul, der —

Nur einmal hört er hinter sich rufen. Jaghaft und nicht sehr laut. „Pitter!“

Der Pitter kramt grümmig auf.

„Pitter!“ ruft's nach einer Weile wieder.

„Loh mer mein Puh!“ antwortete der Pitter barsch.

Eine Weile ist's still, dann hasten Schritte näher.

„Pitter hör doch.“ sagt der Paul dicht hinter ihm.

Da dreht der Pitter sich um. „Watt wilstu du Karnatsch?“

„Ich wollt dir nur soch'n (sagen),“ fängt der Paul an.

„Du brauchst mir nu so joahn.“

Da hält ihn der Paul am Rock fest. „Pitter hör doch! Det Margrit!“

„Hall die Maul von der Margrit, wat siecht mich denn Margrit an.“

„Pitter, hör doch nuren. Det Margrit hütrot jo den Radmacher, den Wittmann.“

Der Pitter bleibt stehen mit einem Ruck. „Was wahn der Süh vor ihm eingeschlagen wäre. „Watt, watt läst du bo?“

„Ne,“ nickt der Paul niedererschlagen. „Eit hatt mir's geschwiden. Eit hatt ich bei unerschlag. Eit war doch wuff mit us zwei. Bei dem Wittmann, do kam eit gut an. Eit wofft och net han, datt die Feindschafft von uns zwei lu port ging. Do dächt eit sterner den Radmacher hollen.“

Der Pitter steht eine Weile still und tuckt sich den Paul an. Was der doch für ein dummes Gesicht macht. Und hat auch Urloch' dazu. Wegen so ein Weibsbild, das ihn laufen läßt, weil sie einen stillen Wittmann selber nimmt, der ordentlich Sach hat und ein schönes Aug, da haben sie zwei sich nun vergangen und sich auch noch den Krieg sauer gemacht.

Die Wit packt ihn. Er schmeißt sein Gepäck hin. Er gibt dem Paul einen Stoß, das dem seins auch zu Boden slegt. Und dann hat er er ihn am Kragen, und all sein Jörn und Herger und alle Gilt und Galle macht sich laut. Er schüttelt den Kopf wie ein nasser Esel. Er haut auf ihn los, daß es nur so rassel. „Siehste nu, wat die Weibsbilder für schlecht Wölfer sijn!“ Wegen so'm Paul hatte mich vertragen und verkauft, du Dummer, du! Dafür verbiest du kein Klapp, du!“ — Und die ausgeputztesten Namen triegt der Paul und die dazu gehörigen Prügel auch.

Endlich ist er milde. Der Paul hat ganz still gehalten. Aufsamend richtet sich der Pitter auf. „En! Dett hat god gedohn! Nuo komm. Nuo trinten mer do in der Müll en Schoppen. Eit soll mer nett drop antunne, dem Müller sein best Klapp so bezahen.“

„Mir och nei.“ sagt der Paul, sieht sich den Rock zurecht und fährt sich durch das Haar. „Dummerleisch, Pitter, du has amer Krant.“ Das kommt mit höchster Anerkennung heraus.

Drei Stunden darauf ziehen der Schöpferpitter und der Paul im Dorf ein. Sie haben sich unter dem Baum gesetzt und gehen nicht ganz gerade. Dafür singen sie aber aus Selbststräften. . . Nicht ganz richtig und sehr heiser. Aber dafür laut. Und am Haus der Margrit vorbei noch lauter:

O Mädchen — Mä — äd — hen, o Mädchen — Mä — äd — hen Du meinst, du meinst, — ich wär bei treu — — — Aber nein, du meinst, nein, nein, aber nein, aber nein, nein über Mädchen nein, nein, nein — das is nicht so!

So ziehen sie einträchtig und lachend vorüber.

Der Streber.

Ein Gleichnis
von Hans Katenel.

(Nachdruck verboten.)

Es galt als eine ausgemachte Sache, daß Karl Heinrich ein Streber war.

Freundeiner (unter uns gesagt, es war John Stiernack) hatte es in der Klasse ausgebreut, und seit diesem Tage lauerten sie jede Bewegung und jede Wörfel ihres Kameraden.

Karl Heinrich war ein sehr begabter Schüler, er lernte mit Leichtigkeit, verarbeitete das Gelernte rasch, selbständig und zielbewußt und überflügelte seine Mitschüler, ohne auch nur die leiseste Abficht zu haben, sich ehrethig zu vorzudrängen. Nichts lag seinem Wesen ferner, als die Leistung anzuheben, um die anderen zu „schlagen“; er vollbrachte sie um ihrer selbst willen, — er war ihm Selbstverständlichkeit.

So war Karl Heinrich der Erste in seiner Klasse geworden. Seine Fähigkeiten waren anerkannt, und seine musterhaften Leistungen wurden von niemand unterbrochen. Dabei übte Karl Heinrich behörden, wie es nun einmal in seinem Wesen lag. Niemand hat je von ihm ein überhebliches Wort gehört. Sachlich und sicher ging er seinen Weg. Seinen Kameraden gegenüber war er von aufrichtiger Freundschaft erfüllt. Obwohl pflichtbewußt, streng mit sich selbst und selbständig an seiner Vervollkommnung arbeitend, war er doch kein Spielverberber. Er konnte sogar sehr ausgelassen und übermütig sein, nur bot sich ihm immer gelassener die Gelegenheit dazu, denn feiner wachen Aufmerksamkeit es nicht entgingen, was sich die anderen klündernd zusammenschlossen, ihm auszuweichen und ihre Heimlichkeiten unter sich halten.

Kein Zweifel, Karl Heinrich war nicht beliebt. Das möchte wohl seinen Grund darin haben, daß bei bestem Willen kein besonderer Fleher an ihm zu finden war, daß er so untadelig dastand; und deshalb mußte sich der beste Wille, alle möglichen konstruierten Fleher an ihm zu erheben.

In der Klasse hieß er nur noch „der Streber“. Selbst die früher Wohlmeinenden hatten sich zu dieser schiefen Anschauung bereben lassen. Sie durchschauten nicht, daß Karl Heinrich hauptsächlich darum so streng, verschlossen und hochselbstvertraut geworden war und wenig Neigung zu harmloser Liebenswürdigkeit zeigte, weil er sich von allen angefeindet und gehaßt sah. Ja, es war ein herber Zug in Karl Heinrichs Wesen gekommen; die Erkenntnis, unbeliebt zu sein, weil seine Leistung unübertroffen war, war sehr bitter; aber sie spornte ihn rathlos an, denn er wußte, daß er einzig auf die Leistung und die Kraft gestellt war.

Als er eines Tages in die Klasse trat, riefte es ihm von allen Seiten, aus allen Ecken „Streber! Streber!“ entgegen. Die heimlich schmelzende Feindschaft war offen ausgedrohen mit der ganzen Wut baherfalligen Meides.

Es war — der Laun stammt von John Stiernack — der Klassenbeschlüß gefaßt worden, daß niemand mit Karl Heinrich sprechen, niemand mit ihm, bei Strafe der Achtung, in Berührung treten dürfe. Wie einem Pestkranken wich man ihm aus.

Karl Heinrich sah sich von Haß umbrandet wie ein Eiland bei Sturmflut. Anfangs wollte ihm das Gefühl der Verlassenheit fast die Kehle zusammenzuckeln. Es war schäblich schwer, die Last dieses Hasses zu tragen, tagen, tagaus.

In Bosheiten und Tüden, Verleumdungen und Intrigen, an allen möglichen Versuchen, ihm zu schaden, und ihn zu Fall zu bringen, fehlte es nicht. In immer neuen Sturzwellen schäumte der Haß heran. Aber Karl Heinrich blieb fest. Mit stillem Lächeln fragte er sich zuweilen innerlich, moimt er sich eigentlich soviel Feindschaft verdient habe. Weilt er erfolgreich war? So mühte ich also nur auf meine Leistung verdichtete und ich würde wieder beliebt werden? Lange, lange ging Karl Heinrich grübelnd mit sich zu Rate und prüfte sich gewissenhaft; sehr wohl möglich, daß in seiner Seele der Dämon der Selbstliebe seine Stimme erhob und ihm zufflüsterte: verziehe, verziehe! Da aber rechte sich Karl Heinrich auf, schüttelte alle bänglichen Annahmen ab und war ganz er selbst; nun wollte er's tragen bis ans Ende. Und allen Aufsetzungen zum Trotz ging er unbereit seinen Weg, mit aufsummegepreßten Rippen, gehärtet in Sucht und Arbeit wie je.

Als die sauberen Spießgesellen erkannten, daß all ihre Feindschaft Karl Heinrich nicht niederwerfen konnte, ja, daß er mit unerhörter Kraft weiterarbeitete, da schämte ihr Haß in Wutdämpfen über, bis daß sie fast den Verstand verloren. Die Einschüchterten aber begannen in sich zu gehen. Schließlich erstreckte ja auch der gemaltigste Haß an seinem Übermaß. So wurden sie langsam gewacht, daß mit der bisherigen Methode nichts auszurichten sei. Sie sinnen an, heimlich auszuweichen, wie Karl Heinrich es machte und machten es ihm nach. Sie wurden nachdenklich und stellten sich in aller Heimlichkeit die Frage: Warum, ja warum haben wir nicht

langst damit begonnen, dem Karl Heinrich nachzusehen, um ihn möglichst einzuholen, — ja warum? Wohl, weil es nicht ganz so leicht und bequem war, als alle zusammen über ihn herzufallen, wohl, weil John Sternard (er war der Beside nach Karl Heinrich) uns in den Ohren gelegen hat, daß wir dem Streber die Luft am Streden ein für allemal nehmen sollen! Und warum hat John Sternard das getan? Wohl, um selber der Erste zu sein, wenn er mit unserer Hilfe Karl Heinrich zum Sturz gebracht hat! Ah, steht die Sache so? Dann muß man sich auch wohl fragen, ob Karl Heinrich denn auch wirklich ein Streber war! Warum war er denn ein Streber? Weil er immer Erfolg hatte, immer der Erste war? Würden wir etwa unsere Vorgänge bedenken, auf unsere Vorteile freudig verzichten? Er war nie stolz, der Karl Heinrich, er war, im Grunde gesehen, ein ganz guter Junge, unangenehm und trotz seiner Leichtfertigkeit bescheiden. Zum Zufall, wir haben alle Ursache, diesem Streber nachzutreiben. Wer hat uns denn ergebend, daß wir ihn hassen sollen? Uns dünkt jetzt, diese Unbeliebtheit ist nicht seine Schuld, sondern unser Mangel. ... Und diesen unseren Mangel hat der verfluchte John Sternard ausgenützt, um uns gegen Karl Heinrich zu hehen! Dann haben wir also alle nur John Sternards Fiedeln gebient! ...

Und eines Tages waren diese inneren Stimmen zum Durchbruch gekommen. ... Sie ließen sich nicht länger hemmen. Einer nach dem andern näherten sich die Stumpen jagend Karl Heinrich, und wie hier auch John Sternard drohend die Augen rollte — sie begannen mit Karl Heinrich wieder zu reden, mit ihm zu verkehren, sie atmeten auf, als sie es wieder taten, freuten sich all der Vorteile, die ihnen aus dem Umgang mit ihm erwuchsen und küßten innerlich, wie ungeheuer sie Karl Heinrich verdammt hatten. Und wie auf ein inneres Kommando wandte sich eine Schar handfester Jungen gegen John Sternard und verbottene ihn grüßlich, oder nicht zu thut. Und die ganze Klasse jubelte auf, die Luft in ihr schen mit einem Male viel reiner und es war wieder eine Lust, zu leben und zu arbeiten.

Ein Knabenksg.

Erzählung von Otto Sonts.

(Nachdruck verboten.)

Als Ralph in der Anwendung der Schleuder einen besonders hohen Grad der Fertigkeit erlangt hatte — es war in seinem ersten Jahre —, kam er in ein Knabenpensionat.

Eine Schleuder ist in ihrer primitivsten Form, die hier in Frage kommt, ein gabelförmiges Stüd Holz, an dessen beiden Gabelteilen je ein Gummiband befestigt wurde; die Enden der Gummibänder hat man durch ein Stüd Leder miteinander verbunden. Das ist alles. Es ist also ein sehr einfaches Instrument, aber bei geschickter Handhabung und namentlich nach fleißigem Ueben, lassen sich überraschende Effekte damit erzielen. Man legt ein Steinchen in den Leberstiel, zieht die Bänder kräftig an, zielt, und der Stein schnell gegen das Ziel oder in die Nähe des Zieles. Es ist rasam, menschenleere Gegenden für die Uebungszeit zu wählen, und Orte, wo es Fensterstößen, Wägen oder Spiegel gibt, tunstlich zu vermeiden. Ralph konnte sich nicht an diese Regel halten. Einfach deshalb nicht, weil er nicht in einer menschenleeren Gegend, sondern im Gartenviertel einer großen Stadt wohnen mußte, und weil die Zimmer des Elternhauses mit dem verschickten zerschredlichen Kanstrat ausgestattet waren, während im Garten wiederum auf der einen Seite die Glasveranda, auf der anderen das Gemächshaus lag. Doch war es eine Ironie des Schicksals, daß er gerade in dem Augenblick ins Pensionat mußte, als seine Uebungszeit eben vorbei war. Seine Mutter wollte die einfache Tatsache nicht begreifen, daß man die Gemächshausstühle nur viermal zerlegt, das fünfte Mal aber bereits sicher ist, die Kasse, auf die man zielt, und die man im Interesse der Blumenbeete vertreiben will, zu treffen.

Das Pensionat hatte einen vortrefflichen Ruf. Der Direktor besaß ein besonderes Erziehungssystem, von dem man Ueberbände zu berichten wußte. Er verstand es, mit Güte, nur durch Einfluß seiner überlegenen Persönlichkeit, die wilden Knaben zügel zu machen. So fand die Sache für die Erwachsenen, die Ralphs Mutter getreten hatten, den Knaben in seiner freien Zeit dort und nirgend sonst unterzubringen.

Für Ralph sah die Sache anders aus. Ihm hatte man keine Aufführung über den Ruf und die Bedeutung des Mannes gegeben, der nun seine Erziehung leiten sollte. Er hatte sich auch wieder keine Gedanken darüber gemacht, und so erlag er sein Uebermut und seine Wildheit — das, was man aus Gründen der Sicherheit von Glascherben so sehr an ihm mißbilligte — beim ersten Ansturm dem „System“.

Wenn er sich darüber hätte Rechenschaft geben sollen, was ihm geschah, so hätte er es nur so ausdrücken können, daß er plötzlich unter den Einfluß eines wunderbaren Mannes geraten war, von dessen Augen nichts Tadelnswertes Bestand haben konnte. Wunderbar, das war das Wort für die Person des Direktors, wie sie den Anabenagen erschien. Denn diese Persönlichkeit war anders nicht zu begreifen. Wenn es ein Wesen gab mit mehr als menschlichen Kräften, mit Fähigkeiten, die über alles Fäßliche hinausgehen, so war der Direktor ein solches Wesen. Ein großer, bagerer Mann, der stets etwas gebeugt ging, mit radsen, nervösen Bewegungen — das ließ sich von ihm sagen. Aber unbeschreiblich war der Blick. Dieser Blick der klaren, grauen Augen war es, der die Aufmerksamkeit aufrecht hielt. Es gab kein Geheimnis für diesen Blick, und er konnte einen in jeder Sekunde treffen. Der Direktor kam stets überraschend. Er trat im Augenblick eines Faustkampfes in den Arbeitsraum, obwohl man allen Grund hatte, ihn eben jetzt im Geschäftszimmer zu vermuten, er stand plötzlich im Stiegenhaus, wenn die Knaben das Geländer bezugselten mochten, da sie „An“ gerade vom Fenster

aus gesehen hatten, wie er einen Bagen bestie. Er war in das Klassenzimmer getreten, weil er gerufen hatte, daß dort ein Zweikampf stattfinden sollte, er hatte im Stiegenhaus gefanden, weil er gerufen hatte, daß die Knaben beabsichtigten, am Geländer herabzugleiten. Ihm war nichts verborgen. Wer konnte ihm zugezogen haben, daß der kleine Bergmann ein Spottgedicht auf ihn verfasst hatte? Wer hätte ihm verraten, daß Philipp unter seinen Heften die Photographie eines Mädchens verborgen hatte? Wer hätte ihm alle die zahllosen verbotenen oder erlaubten Dinge verraten, durch deren Kenntnis er verblüffte? Denn niemand verstand es so wie er, sein Wissen übermäßig zu Gunsten zu bringen und den anderen fähig zu lassen, daß er wußte — wußte. Für die Erwachsenen war es ein Auges System mit vortrefflichen Resultaten. Für die Knaben war es das Uebernatürliche, das sie in seinem Sinne fühlte.

Wie ein geheimes Fluidum drömte es aus dem Direktionszimmer durch alle Räume der Anstalt, machte, daß jeder seine sprach, daß man ihnen und eifrig seine Pflicht erfüllte. Man hatte das Gefühl, stets unter diesen Durchdringenden grauen Augen zu leben, vor denen es kein Entkommen gab. Die Knaben betrugten sich mühsamer. Das war die milde und kluge Herrschaft des Direktors, der man mit Recht die Ehre zuschrieb. Der hätte auch Luft gehabt, etwas Schändliches zu tun, wenn einer von den Fremden, den Erwachsenen da war, dessen Mitwissenchaft man nicht entgehen konnte?

Woher diese aus Wunderbare grenzende Macht des Direktors, diese Macht, zu durchschauen und zu erraten, sammte? — Einmal war ein älterer Schüler ausgeschlossen worden, weil er die Anstalt verließ, der Direktor horchte an allen Türen, durchschloß heimlich nachts die Laden der Schüler und ließe von den Dienstboten spionieren. Er verfolgte die Anstalt vor seinen fünf besten Freunden und demnach erfuhr der Direktor davon.

Eines Morgens, nach dem Frühstück, kurz bevor Ralph zur Schule ging, zerbrach eine Scheibe der Glasveranda. Die Schuld daran konnte niemand treffen, denn es war — nachweisbar! — daß eine Gummiband der Schleuder beim Abschleßen gerissen, und da vermochte kein Mensch zu bestimmen, wohin der Stein sich verieren würde. Vielte Geschehen waren Glascherben, die im Freien standen, immer ausgefegt; es war ein Naturereignis, wie jedes andere, als hätte ein losgebrochenes Stüd von einem Kometen die Scheibe zerflogen. Es erschien also eigentlich ganz überflüssig, daß Ralph trotz dieser Rechtfertigung, mit der die Mutter sich schließlich zufrieden gegeben hatte, noch so etwas wie ein schlechtes Gewissen mit sich herum trug. Irgegend Unbehagen verfolgte ihn, und wenn er es sich klar machen wollte, was es war, so war es der Gebante an zwei graue Augen. Er hätte es vorgezogen, heute nicht mit dem Direktor zusammenzutreffen.

Während der Pause, um zehn Uhr, begegnete er dem Direktor am Gange vor dem Schulhause. Er sprach gerade mit einem Hofmeister, sah geradeaus und beachtete den Knaben nicht. Fast wäre es gelungen, unbemerkt vorbeizukommen; da, im letzten Augenblick noch, wandte er den Kopf. „Ah, Ralph!“ Es lag etwas so Sicheres, Selbstverständliches in dem Ton, als hätte der Direktor hier auf ihn gewartet und beständige nur, daß er sich jetzt ordnungsgemäß eingestellt habe.

Ralph sah einen Augenblick lang an der hohen Gestalt hinauf und senkte dann rasch den Kopf. Der Blick war nicht zu ertragen.

„Komm nach dem Unterricht zu mir!“

Er hatte die Worte nur wie aus weiter Ferne gehört. Also, er wußte.

Der Unterricht ging vorüber, und dann stand der Knabe in jenem Raum, von welchem die geheimnisvolle Macht ausstrahlte, die allem, was in der Anstalt geschah, eine besondere Art gab. Ein Zimmer mit schweren, herabgelassenen Vorhängen, in dem drei große Lichter einer Lampe den Knaben bestrahlte, so daß er, gebend, zur Seite blicken mußte. Und hinter der Lampe, im Halbdunkel, der Direktor. — In den Fugen der schweren Eichentücher lauerten die Gesichter des Respektis, in den Falten der Vorhänge saßen sie, aus den Ritzen des Bodens drängten sie sich hervor. — „Neh eine Scheibe, eine Scheibe der Glasveranda“, wollte der Knabe denken. Wenn das Gummiband reißt, ist das ein Naturereignis. Wie wenn ein Stüd von einem Kometen ...“ Aber die Gedanken gehörten ihm nicht. In den langen Sekunden der Stille, die den ersten Worten des Direktors vorhergingen, machten die Gesichter des Respektis ihren siegreichen Angriff.

„Ich habe dich heute beobachtet“, sagte der Direktor. „Du warst ganz anders wie sonst. Was ist geschehen?“

Ralph schwieg. Er sah nach den grauen Augen, vor denen man sich als Nichts fühlte. Was sollte man auch erwidern? Der dort wußte es ja.

„Sage mir die Wahrheit!“ — Und nach einer Pause bestimmt und ernst: „Du hast wieder mit der Schleuder gespielt!“

Er war ein wunderbarer Mann. Und er war auch gütig und verstand es, zum Herzen zu sprechen. „Ich brauche dich doch nur anzusehen und weiß es.“ Damit schloß die Ermahnung. Das war sie, die Zauberformel des „Systems“. Und weiß? Das hielt sie alle wie mit eisernen Klammern — das schloß auch ihn in jenen Augen, gegen den doch immer neue Widerstände aus seiner jungen, lebensfähigeren Natur erländen. — Jetzt sanken sie nieder, diese Widerstände, und er gab sich gefangen. Aber wie ein furchtbarer, niederstürzender Erlebnis ergriff ihn die Erkenntnis, daß er nicht mit sich allein sein konnte, und daß einer da war, der ihn nur anzusehen brauchte und wußte.

Spät abends ging er heim. Still und mit müden Schritten. Seine Haltung änderte sich heute nicht, wie es sonst wohl geschah, sobald er aus dem Geschäftszimmer der Schule kam. Er sah vor sich nieder auf den Boden. Er wollte niemand bemerken und mit niemand zusammentreffen. Er wollte überhaupt nichts mehr erleben, wenn er gewollt war, in seinem eigenen Wesen nachher das Geschehene so deutlich zur Schau zu tragen, daß einer da war, der ihn nur anzusehen brauchte, um alles zu wissen.

„Was? Was? Was?“ Er sprach vor seinen Ohren

hau. Da vor ihm lag der Garten so vieler Heidenten, Wüste der Direktor auch von jener denkwürdigen Schändt gegen die drei Nachbarhäuser, in der er ganz allein das Stüd Mauer dort drüben verteidigt hatte! Und von dem Wettlauf vor dem Gemächshaus, in dem er Sieger geblieben war? Alles das, alles, was er erlebt hatte, sein bester und liebster Besitz, war angefallen, gehörte nicht mehr ihm allein. Wenn sich der Direktor einmal die Mühe nehmen wollte, an solche Kleinigkeiten zu denken, so fand er sicher alles heraus.

Aber dort, ganz rückwärts, bei den Blumenstöcken, war das Besteck, mo seine zweite Schleuder lag. Er konnte es sich nicht verlagern, nachzusehen, ob sie noch an ihrem Platz war. Sie war unberührt. Warum — wenn der Mann alles wußte — warum nahm er ihm nicht seine Schleuder aus dem Versteck? Vielleicht nur, um ihn auf die Probe zu stellen? Um abzuwarten, ob er nicht selbst die Schleuder abliefern würde? Vielleicht! Vielleicht! — wenn er alles wußte. In Gedanken schritt er zur Treppe.

Im Nur traf er die Mutter, die ihn sofort fragte, was es in der Schule Neues gegeben hätte. Er sah an ihr vorüber und dann ... Er glaubte doch sehr, ganz fest an die Wunderkraft des Direktors! Er hatte bis zu diesem Augenblick nicht eine Sekunde lang gewiebelt! Aber nun sah er an der Mutter vorüber mit seinem gleichgültigsten Gesicht und sagte nur trocken, als ob es das Natürlichste von der Welt wäre: „Neues gibt es eigentlich nichts von Belang aus der Schule. Nur der Direktor — er hat mir gesagt, daß du ihm das von der zerbrochenen Scheibe telephoniert hast.“

„Wirklich?“ fragte die Mutter erstaunt. „Sie war nicht ganz fatesst im System.“ Er hat dir das selbst gesagt! Und mich hat er doch dringend gebeten, daß ich dir nichts davon erzähle soll!“

Es war ein Bann, aber man konnte ihn durchbrechen, daß.

Bunte Zeitung.

Tout comme chez nous.

In Paris, „Deure“ lesen wir folgende beruhigende Schilberung:

Beim Krämer. „Haben Sie Kuchen?“ — Ausverkauf. — „Wie steht es?“ — „Haben Sie Kuchen?“ — Ausverkauf. — „Wie steht es mit Dörrgemüt?“ — Wir erwarten es. — „Haben Sie den, meine Dame.“ — „Geben Sie mir wenigstens ein süßes Zucker, nur ein halbes Pfündchen.“ — „Madame sprechen!“ — „Der ein vierter Pfund Butter.“ — Seit Einführung der Buttersteuer bekommt man überhaupt keine mehr zu Gesicht. — „Ja, was haben Sie denn zu verkaufen?“ — Ein paar ganz alte Souten Wein, — etwas ganz Neues, — nur 6 Franken die Flasche!

Diese Unterhaltung erinnert mich lebhaft an Sätze aus einem Sprachenbüchlein, die ich im Schwitze meines Angehts überlegen mußte: „Meine Großmutter hat kein Lauchentuch, aber mein Vetter hat ein schönes Lauchentuch.“

Und jetzt ein Szenenwechsel. — Beim Schönheitsort an der Ecke.

Er hat natürlich wieder Holz, noch Kohlen zu verkaufen. Auf einem Schankstisch aber prangt als Lokomotiv für den hungernen und frierenen Käufer eine ganze Kollektion vielfarbiger Pfadchen und die verschiedensten, appetit-anreizenden Lederbissen, wie Rollmöpse und ähnliches ...

Preis-Rätsel.

Silberrätsel. Was nachfolgenden Silben bild 8 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein ganz bestimmtes Bild scheinlich ersprechendes Ereignis der künftigen Zeit ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Giltigkeit, 2. Dichtungstorte, 3. Mündigkeit Romas, 4. Blume, 5. Gebirge, 6. Grundstoff, 7. Jüdischer Staatsmann, 8. Bezeichnung eines Gemeinwesen.

hoh, de, e, er, hard, han, ka, le, li, li, ment, mond, ne, ni, no, o, pa, son, then.

Auflösung des Preisrätsels aus Nr. 10.

„Baroff.“

Wichtige Tönnener fanden zeitweilig ein: Ella Heymer, Frau Maxy Doktor-Fraße, Gustav Grünade, Paul Müller, Helmut Rohmer, F. Heinz, Charlotte Scholl, Helmut Pfeilicht, Lotte Beauoit, Max Schlemmer, M. Zahn, Maria Niehmans, Alfred Karst, Erna Thielde, Frau Marie Hensch-Griesenbainigen S. Liebe-Ärten, F. Ulrich, Frau Johanna Kambura, Dora Wagner, Selene Mattid, Maria Mühlbach, Hans Reilmann, Hans Kranke, Selma Knöchel-Hörselosen, Kurt Herrsch, Martin Köber, Helmut Friedrich, Werner Riffen, Günter Giese, Ella Sallian-Ermleben, Elise Ziegler-Corsetta, Gisela Gräfer, Werner Kneifel, Frau Johanna Krause, Helms Müller, Hedwig Schimmler, Erise Schröder, Edmund Juchand, E. Scheibel, Dora Köhler-Ammendorf, Charlotte Dell, Johannes Müller, Charlotte Beller, Walter Blas, Kurt Vollrath, Fritz u. Kurt Biele, Lotte Vollrath, Lucie Reinhold, E. Wenzel, Gertrud Böigt, Helene Kitz, Wilhelm Krause, A. Hoenow-Diemis, A. Teofof-Stahart, Kurt Wölfe (s. St. in St. St.), Paul Goethe-Werthaus, Krause-Ullspringe, Helms Querfurt, Ella Gaele, Gertrud Kregmann, Marie Müller, Johannes Winder, Otto Schaefer, F. Schlicht, Ertride Kimer, Helms Bretter, Martha Busse, Martha Schumann, Lina Hauch, Helms Giesler, Olga Schaefer, Rache Hemen, Ertride Schellenberger.

Preis erhielt Ella Heymer, und war: Herr, Geleitmann.

Rätsellösungen müssen, wenn sie Fälligkeit haben sollen, bis höchstens Donnerstags mittig in unserer Druckschreiberei abgegeben sein, die Aufschrift „Rätsellösungen“ tragen und mit genauer Adresse versehen sein, auch empfindlich es ist, das Ueber das Preisrätsel angehen, damit wir bei der Auswahl der Preise die richtige Hand führen können.

...besteht darin, dass die ...

Gebung eines deutsch-hänischen Gesellschaft.

T. U. Berlin, 16. März. Nachdem am 8. März in einer ...

Provinzial-Nachrichten.

Burglebenau, 17. März. (Auszeichnung.) Dem ...

Wesely, 17. März. (Schwammer in Sicht.) Infolge ...

Wesely, 17. März. Das böhmische Treibeis ist in ...

Wesely, 17. März. (Die Stadtverordneten.) ...

Wesely, 17. März. (Bürgermeisterwahl.) Vor ...

Wesely, 17. März. (Die.) Aus einem Gebirg in ...

Wesely, 17. März. (Um den Samlern entgegen ...)

Wesely, 17. März. (Ein prächtiges Meteor) wurde ...

Wesely, 17. März. (Töblich verunglückt) ist auf ...

Bermischtes.

Ein Prozent für die Gläubiger der Frau ...

Die Klage des jungen Thönsen vor dem ...

...einfach ist zu einem Vergleich. Es wurde in die ...

Unter dem Verdacht eines Doppelmordes verhaftet. ...

Baron v. Fernand Gustave Goussin ...

Der Landwirt zeichnet Kriegsangehörige, weil Fleiß und Arbeit in einem ...

der Arbeiter, weil seine ausreichenden Lebensbedingungen ...

der Industrielle, der den Schutz der Heimat und zufriedene Arbeiter braucht;

der Kaufmann, der seine Einkommensquellen von einem starken ...

das Alter, das die Früchte seiner Arbeit nicht der Zerstörung ...

die Jugend in dem ungeflümmten Streben nach allem, was groß und edel ist;

Alle zeichnen die 6. Kriegsangehörige, weil sie Herz und Verstand zugleich haben.

Dier Telegraphenarbeiter verunglückt. Auf dem ...

Ein tödlicher Betriebsunfall hat sich auf dem ...

Letzte Depeschen.

Von der Westfront. WTB. Berlin, 17. März. In der Westfront ...

„Wir bringen den Krieg mit Deutschland“.

WTB. Amsterd., 17. März. Das Kaiserliche ...

Aus dem Bundesrat. WTB. Berlin, 17. März. In der heutigen Sitzung ...

Handel, Gewerbe und Verkehr

Berlin, 17. März. Der Wirtturn in Ausland, der durch ...

Devisenkurs. Berlin, 17. März 1916.

Table with 4 columns: Ort, Devisen, Brief, Wechselkurs. Includes entries for New York, London, etc.

Spanien für ein starkes Pfund ...

Berlin, 17. März. Seit einiger Zeit wurden heute in ...

Verleihen der Stadt Charlottenburg ...

Abwickeln der Kohlenwerke in Sankt. Die Gesellschaft ...

Die Abw. des Maschinenfabrik W.G. in Urstahl ...

Amerikanische Warenmärkte. Chicago, 16. März. Weizen: Mai 183, Juli 165, Sept.

Verantwortlich für den politischen Teil: ...

Bankhaus
Paul Schauseil & Co.
Halle a/S., Bitterfeld, Doltzsch, Ellenburg.
Agenturen in Grödenbainichen u. Daben.

An- und Verkauf
von Wertpapieren,
ausländischen Banknoten
und Geldsorten.

**Scheck-
Konto-Korrent-
Verkehr.**
Domizilstelle für Wechsel.
Einlösung von Zinsseheinen.

Annahme und Verzinsung von
Spar-Einlagen (Depositen).
Stahlkammer
mit vermietbaren Schliessfächern.

Thüringer Waldkurheim
Friedrichroda. **D'Lois** Hervorr. Lage, Südsite.
(Offizier-Gesungsh.). Physik. diät. Therapie.
Eigene bewährte Kur bei all. nervös. Erkrank. Rusk. San.-Rat Dr. Lots.

Bilz Dresden-
Radebeul
Sanatorium
Wohl Kurfolge bei Sten-
osen, Magen-, Darm-,
Nieren-, Leber-, Nerven-,
Blut- und Geschlechtskrank-
heiten, Gicht, Rheumatis-
mus, Jodine, Hämorrhoi-
den, Bluthochdruck, Blau-
stauung, Nervenkrankheit und
allen Frauenkrankheiten.
Spezial frei.

Sterbegeld-, Lebens- u. Kinder-
Versicherungen
Rothenburger Versicherungs-Anstalt
auf Gegenseitigkeit in Götting (Gegr. 1856)
Billige Prämien
Hohe Dividenden
Vorteilhafte Bedingungen
Aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht einberufen oder
irrwillige Kriegsteilnehmer sind ohne Zuschlag für
Kriegsgefahr mitversichert, sofern bei ihrer Heranziehung
zum mobilen Heeresdienst ihre Versicherungen seit
6 Monaten in Kraft sind.
Bis Ende Dezember 1916 hat die „Rothenburger“
2545 Kriegsterbefälle mit 1 757 791 Mark
sollort ausgezahlt.
Nähere Auskunft erteilen und Anträge nehmen entgegen
die Direktion und die Geschäftsstellen der Anstalt.
Gesegnete Mitarbeiter aus allen Kreisen gesucht.

Anleihen der Stadt Charlottenburg
werden jederzeit, insbesondere gegenwärtig zur Ermög-
lichung des **Umtausches in Kriegsanleihe**
zu angemessenen Kursen angekauft.
Angebote sind an den Magistrat Charlottenburg, Stelle V,
zu richten.

Mitglied der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer
Wein-Versteigerung
Samstag, den 24. März 1917,
nachmittags 1 Uhr 30 Min.
in „Gartenstadt“ zu Schloß Volkrads im Rheingau
(Eanton Deitlich-Blanke) liegt die
Gräflich Matuschka-Greifenklau'sche
Kellerei und Güterverwaltung
542 und 3/4 Stück 1915 er
Wachstum Schloss Vollrads
verfügen.
Allgemeine Probenlage: 15. und 22. März, auf Schloß
Volkrads. Proben werden nachweislich nicht abgegeben.

Offene Stellen
Fabrik landwirtschaftl. Maschinen
in bayrischer Großstadt
sucht
tüchtigen, technischen Direktor.
Das Werk beschäftigt etwa 120 Arbeiter und stellt
als Besonderheit Gamaschinen,
daneben auch eisengeformte Artikel her.
Die Erzeugnisse sind erstklassig und gut eingeführt.
Wirklich befähigten Gewerbetreibenden mit Erfahrung in selbständiger
Anleitung, Leitung und Beaufsichtigung aller Betriebsbeamten
bietet sich Aussicht auf eine einträgliche und glückliche Betriebsführung.
Angehörige mit Gehaltsanf. 2000 Mk. Jahresgehältern und Gehalts-
förderung unter S. 3425 an die Geschäftsstelle dieses Blattes
erheben.

Gesucht
wird von bedeutender Mineralwasserfabrik
Vertreter
der bei der Großindustrie einschlägig ist. Offerten unter M. N. 302
an Heesenstein & Vogler A.-G., Dresden.

Auffeher
in Saanenbau und Bauwirtschaft
erfahren, findet am 1. April dauernde
Stellung.
August Haubner, Giesebau.

Stellungsue
Besseres Mädchen, 23 Jahr
alt, welche längs in bessere Gelehr-
tätig war, sucht Stellung als
Stütze
in Küche oder Umkleung. Offert. un-
ter H. 3448 an die Geschäftsstelle d. G. 2.

G. H. Fischer, Bankgeschäft
Gegr. 1894 Alte Promenade 26 Fernr. 6893
empfiehlt sich für alle bankmässigen Geschäfte.
Scheck- und Leberweisungs-Verkehr.
Vermietung feuer- und diebessicherer Fächer in der
Stahlkammer.

Frühjahrs-Neuheiten
in
Herren- und Knaben-Kleidung
Die Leistungsfähigkeit dieser Abteilung
liegt im vorjährigen günstigen Einkauf. Unsere Läger sind jetzt bedeutend
grösser als in Friedenszeiten und bieten wir deshalb eine unerreichte Auswahl
in geschmackvollen und haltbaren Kleidungsstücken.
Farbige Herren - Anzüge von 28.00 an.
Farbige Knaben - Sport - Anzüge von 15.00 an.
Herren - Paletots von 34.00 an.
Knaben - Jackett - Anzüge von 14.00 an.
Sport - Paletots von 35.00 an.
Knaben - Sport - Paletots von 24.00 an.
Elegante Mass - Anfertigung
in erstklassiger Verarbeitung unter Garantie für tadellose Passform.
S. WEISS Leipzigerstr. 105/6 Ecke Markt.

Photo-Apparate
und alle
photograph. Bedarfsartikel
ein lehrreiches zweckmässiges Geschenk
für Konfirmanden.
Unerreichte Auswahl
Fachmännische Bedienung
Photo-Special-Haus
Ballin & Rabe
Poststrasse 14. - Fernr. 6381.

Lebensversicherung
von Frauen
Ohne Zuschlag - Untersuchung durch Aerztinnen
Auskünfte bereitwillig durch
Jduna zu Halle.

Vermietungen
Herrlichste Wohnung
8 Zimmer und reichl. Zubehör, Mitte
der Stadt mit Gartenbenutzung, Elektr.
und Gasbeleuchtung, sofort oder später
vermietbar zu vermieten.
Offerten unter B. W. 1864 an Frau
dott. Hoffe, Bräderstr. 4.

Leere Stube
(monatl. 5.50) zum 1. April oder später
eventl. zum Unterstellen von Möbeln.
V. Geselestr. 1. part.

Friedrichstrasse 12
Wohnung, 650 Mk. per 1. 4. 17.; verm.
Bei z. 2. St. II. Etage rechts.

Zu verkaufen
Bauerngut
ca. 30 Morgen groß (fr. gutes Feld), in
der Gegend von Eckartsberga, 10 Min.
Entfernung Waldparke, in bester Preis-
wert zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt Kaufmann
Möbs, Eckartsberga i. Th.

Kaufgesuche
Ich suche
Spiralbohrer
Naturfahl
Rechtahl, Weisse N.
Müllerstrasse 62.
Gutes, geb., gut erhaltenes
in kaufen gesucht. Off.
Klavier unter L. 3451 an die
Exp. d. Stg.

Vermischtes
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 54.
Erstes Spezialgeschäft für gute
Strumpfhosen und Strümpfen.

Stadtbad
Hand- und Fusspflege-Käume
geöffnet.
Fuss-Bäder jederzeit.

Hämorrhoiden
Heilende Broschüre gratis
Reicherts Apotheke, Elbing

Rucksäcke
- mit und ohne Bezugsgewebe -
gut und preiswert im Spezialgeschäft
Max Lösche,
Alter Markt 3.

Bettwäsche frei
im Alter u. Gesichtsgesch.
Blau, rot, blau, Maroon,
Berlin, Bismarckstr. 33.

**Pflanzen Sie keine
Obstbäume**
oder sonstige Gewächse aller Art,
bevor Sie nicht den Gartenfreund
Nr. 28 von Ed. Poenicke & Co.,
m. b. H., Baumschulen in Doltzsch
gesehen haben. Dieses hübsche,
lehrreiche Werk enthält zahlreiche
fachkundige Anleitungen, die den
Erfolg der Pflanzung sichern. Es
wird kostenfrei versandt.
Ernst Henicke's

Universal-Lesezirkel
Fernspr. Schulstr. 2 Fernspr.
2833
- Anerkannt -
Prompte Lieferung. Billigste Preise.
Beitritt täglich.

Gutes beauftragtes Gummiband
für Strumpfhosen hat jetzt
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 54.

Fussbodenöl-Ersatz
wieder eingetroffen.
Walter Sommer,
Seipstrasse 62.

**Weiße Damen-, Herren-
und Kinder-
Wäsche**
Handgemacht, bunte Beleg-
bänder für Mädchen, Frauen u.
Kinder, sowie schm. Unterzeuge
und jugendliche, Stricksocken
Erstlings-Wäsche
in allen Preislagen
preiswert im Kaufhaus
H. Eikan, Halle a. S.,
Leipzigerstr. 87.